

Zeteler Milieu vor 300 Jahren

Interessantes Sittenbild aus alten, vergilbten Visitationsprotokollen

Der damals seine Gemeinde auf den Weg der Tugend führen und sie zu fleißigen Kirchenbesuchern erziehen sollte, war der Pastor Adamus Antoni, dem später (etwa 1682) sein Sohn Hermann im Amt folgte. In vergilbten Protokollniederschriften wird uns seine Umwelt vorgestellt, nämlich Zeteler Kirchspielleute und Handwerker, die keineswegs von den Sorgen des täglichen Lebens verschont wurden.

Es wäre gewiß auch wenig Aufhebens von ihnen kleinen und großen Sünden gemacht worden, wenn nicht in Abständen von einigen Jahren Kirchenvisitation gehalten worden wären. Dann hatte der Zeteler Pastor den hohen Herren aus dem Konsistorium eine Liste seiner Gemeindeglieder vorzulegen, aus der es über vorgefallene Delikte reichlich Auskunft gab.

Gewiß haben auch die Zeteler Pfarrer sich dieser Aufgabe nicht gemun-terzogen, denn ihre Oberen sparten in solchen Fällen nicht mit Kirchengeldern, die sich sehr nacheilig für die Betroffenen auswirken konnten.

So erfahren wir, daß 1681 neun Einwohner gemeldet werden mußten, weil sie als "Verächter des göttlichen Worts und der heiligen Sacramente" angesehen wurden. Sie sollten nach dem Willen der Visitatoren unter der Predigt ins Halsseisen "gestellt" werden. Mit diesem Requisit noch mittelalterlich ammutender Strafjustiz machte auch Anna Gerdes Bekanntschaft. Sie hatte sich mit einer anderen Einwohnerin auf dem Kirchhof gestritten und war dabei recht handgreiflich geworden.

Uneheliche Väter und Eheleute, die einem frohen Ereignis noch durch rechtzeitige Trauung zuvorgekommen waren, durften nicht damit rechnen, unbehelligt zu bleiben. Ein gewisser Elbert aus der Gemeinde wartete den "Strafbescheid" der kirchlichen Oberen nicht ab, sondern setzte sich rechtzeitig aus Zetel — offenbar ins Ostfriesische — ab.

Das spätere Visitationsprotokoll von

1697 enthält wieder eine lange Liste solcher Personen, die weder die sonntäglichen Gottesdienste noch Abendmahlsfeiern besuchten, oder wegen unehelicher Vaterschaften und zu früher Geburten ihrer Kinder nach der Hochzeit aufgefunden waren. Interessant ist, daß damals bei der Bestrafung schon eine andere Praxis angewandt worden ist, nämlich den Beschuldigten Sachleistungen abzufordern. Für den eintägigen Mann waren zwei Reichstaler Strafe schon eine recht fühlbare Buße. War er zahlungsunfähig oder verarmt, dann bestand eine Möglichkeit, für Kirche und Pfarre einige Tage umsonst zu arbeiten.

Dem zu Neuenburg wohnenden Schuster Bernd Tegeler wurde wegen des in seiner jungen Ehe zu früh eingetretenen frohen Ereignisses aufgegeben, beim Zeteler Pastor ein Paar große neue Schuhe abzuliefern. In arge Bedrängnis kam auch ein anderes junges Ehepaar Christian Rövers und Frau Talke, und zwar offenbar wegen der gleichen "Sünde". Talke hatte außerdem Kalk aus der Mauer der Zeteler Kirche gebrochen und diesen Stoff den Gänsen ins Futter gegeben. Wahrscheinlich hat sie dafür im Halsseisen stehen müssen.

Älger bereiteten dem Pastor Adami jene "liederlichen" Leute, die Osterfeuer anzündeten oder am Neujahrstag ein Freundschaftsessen veranstalteten. Solche Handlungen waren in den Augen der kirchlichen Oberen unverantwortliche Exzesse, deren Ahndung in den Bereich der Strafjustiz gehörte. Manchen Kummer hatte der Pastor

mit jenen Viehbesitzern, die bei Tage oder auch nachts ihre Gänse und Schweine unbeaufsichtigt ließen, so daß diese dann auf dem "Priesteracker" in Ruhe die Früchte des Pfarrherrn zertreten und abfressen konnten. Die Pastorenräcker lagen damals auf dem Zeteler Esch.

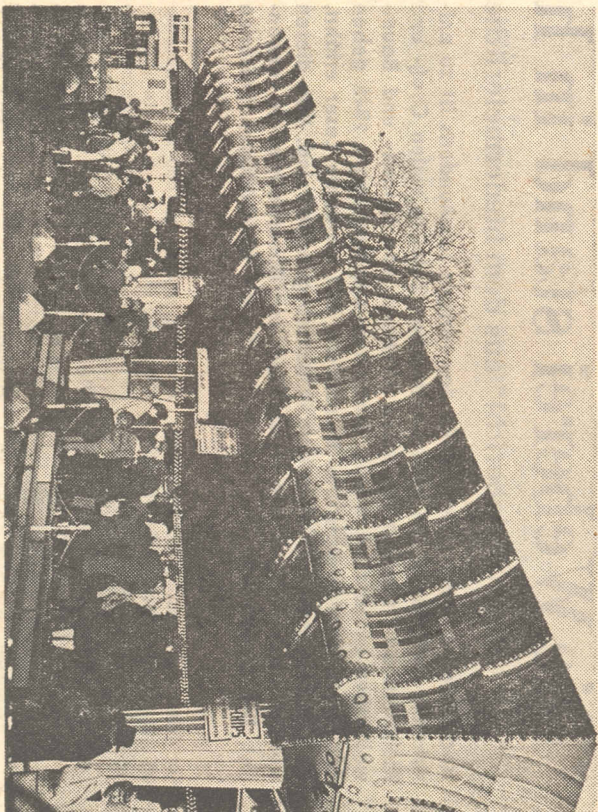
Ins Halsseisen konnten auch sehr leicht jene Leute kommen, die sich eine "Hausdame" hielten. Zu allen Zeiten hat bekanntlich der Dorfplatz viel Umhüll angerichtet. So wurde den Visitatoren 1681 gemeldet, daß Gerd Tegeler im Konkubinat mit seiner Haushälterin lebte. Die hohen Herren aus dem Konsistorium bestimmten, daß seine "Hure" sofort abzuschaffen sei und Gerd ins Halsseisen gestellt werden sollte.

Am Visitationstag muß es im Zeteler Pastorat ein Kommen und Gehen von bedrückten Sündern gegeben haben, denn diese wurden in der Regel persönlich vorgeladen. Sogar streitende Familienangehörigen ließen die Visitatoren heranholen, um ihnen eine Standpauke zu halten und mit den üblichen Kirchenstrafen zu drohen, falls sie sich nicht besserten. Nur in einem Polizei- und Obrigkeitssitzat vergangener Jahrhunderte waren diese Eingriffe in den persönlichen Bereich eines Staatsbürgers möglich. Damit haben sich die Altvorden abfinden müssen.

Wilhelm Korte

Gäste aus USA

Zum Zeteler Markt setzt auch wieder die Invasion von "Buten-Zetelern" ein, die einst aus berrlichen und familiären Gründen ihrem Heimort den Rücken kehrten, an den Markttagen aber immer wieder da sind. Aus vergangenen Jahren ist bekannt, daß es sich selbst in Amerika lebende Zeteler nicht nehmen ließen, wenigstens zum Markt in ihrer Heimat zu sein.



Der Jahrmarkt besticht durch seine vielen Attraktionen

Der Markt, der alles bietet

Den kleinen Herren auf dem unteren Bild scheinen die Würstchen prima zu schmecken.

Bild: Janßen

